

Alles Roger(s)

Eine der berühmtesten und zugleich härtesten Schießschulen in den USA dürfte mit Sicherheit die Bill Rogers Shooting School in Ellijay im US Bundesstaat Georgia sein. In den rund 25 Jahren seit ihrem Bestehen haben schon einige tausend Schützen diese „stählerne Herausforderung“ aufgesucht, um ihre Schießfertigkeiten weiter zu verbessern und um sich einem Test der ganz besonderen Art zu unterziehen. Ein Grund mehr, daß sich caliber auf den Weg in die Südstaaten machte.

Der heute 64jährige, ursprünglich aus Florida stammende Bill Rogers ist das, was man wohl unter dem typischen „Self-Made-Man“ versteht. Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen, ging er schon in jungen Jahren auf die Jagd, um Fleisch zu erwerben, wobei er hierfür auch Faustfeuerwaffen einsetzte. Im jugendlichen Alter von 22 Jahren trat er seinen Dienst beim FBI an und sollte sich in Folge seiner Dienstzeit vor allem auch mit Holstern beschäftigen, weil schon in den 70er Jahren immer mehr Polizisten durch ihre eigenen im Fremdzugriff entwendeten Dienstwaffen ums Leben kamen. Sein Erfindungsreichtum und sein Talent, Dinge bis ins kleinste Teil zu analysieren, erkannte auch das FBI und stellte ihn für die Entwick-

lung eines neuen Dienstholsters eine gewisse Zeit vom Dienst bei der Bundesbehörde frei. Nach seinem ersten Erfolge mit der von ihm gegründeten „Rogers Holster Company“ wurde er 1977 von niemand Geringeren als Ken Hackathorn beauftragt, ein Schnellziehfutteral für eine 1911er zu konstruieren.

Promis und Pioniertaten

Das Holster sollte für einen jungen, praxisbezogenen Schießsport der kalifornischen "Southwest Combat Pistol League" geeignet sein, woraus sich in der Folge das dynamische Schießen nach Regeln des Weltverbandes IPSC - so, wie wir es heute kennen - entwick-

keln sollte. Bill Rogers war von diesem Sport fasziniert, der ihn dazu brachte, Schießausbildung zu betreiben und als eines der ersten Mitglieder des amerikanischen IPSC-Verbandes United States Practical Shooting Association (USPSA) kann er eine einstellige USPSA Mitgliedsnummer vorweisen! Früh war ihm klar, daß die bestehende Schießausbildung auf statische Papierscheiben hoffnungslos antiquarisch und realitätsfremd war. Deshalb begann der pfiffige Bastler bereits 1979 an reaktiven Stahlzielen zu tüfteln, die später mit Servomotoren aus dem Modellbau zum Auftauchen und Wegklappen gezwungen wurden, und damit den Schützen unter Zeitdruck setzten. Dieses damals revolutionäre Schießausbildungskonzept verbreitete sich in Behördenkreisen wie ein Lauffeuer, denn bereits ein Jahr später bekundeten die US Navy SEALs Interesse. Durch seine starke Involvierung in die Schießausbildung blieb relativ wenig Zeit für seine "Rogers Holster Company", so daß er diese 1985 an Neale Perkins, dem damaligen Eigentümer von Safariland, verkaufte. Seit diesem Zeitpunkt war er aber dennoch ständig maßgeblich an der Entwicklung neuer Safariland Holster beteiligt, was ihm nicht nur den Beinamen „Mister Holster“ sondern auch einige Patente einbrachte. Die reaktive Stahlplattenanlage, so wie wir sie heute vorfinden, steht bereits seit 1985 in Ellijay einer kleinen, verschlafenen Stadt in Georgia, die etwa 1,5 Autostunden nördlich von Atlanta liegt.

Wissenswertes aus der Praxis

Der von Montag bis Freitag laufende Intensivschießkurs an der Bill Rogers Shooting School findet seinen Anfang bereits am Sonntagnachmittag in einem ehemaligen Bootshaus, das rund 20 Autominuten vom Schießstand entfernt liegt und einigen Teilnehmern zudem auch als Unterkunft für die nächsten Tage dient. Zunächst erläutert der Routinier erst einmal die essentielle Wichtigkeit der Kurzwaffe im Gesamtkonzept des modernen

7 Zwerg: Die elektropneumatische Anlage läßt die Stahlziele in festgelegter oder zufälliger Reihenfolge erscheinen und wieder verschwinden.

Die Bill Rogers Shooting School gehört zu den ersten Adressen, wenn es um qualitativ hochwertige Schießausbildung geht. Das gebotene Fachwissen der Instruktoressen und das Training am Limit auf die reaktive Stahlplattenanlage sorgen definitiv für eine persönliche Leistungssteigerung.

Verteidigungsschießens. Nach seiner Meinung steht die Kurzwaffe in der eigentlichen Wirksamkeit ganz hinten in der Liste einer Reihe von Waffen und wird zum Beispiel durch die Feuerkraft und die Reichweite moderner Sturmgewehre bei weitem übertroffen. Was aber die Kurzwaffe und die damit verbundene Schießausbildung immer noch sehr wichtig macht, ist die simple Tatsache, daß eine Pistole oder ein Revolver sehr viel leichter auch verdeckt zu führen, selbst einhändig leicht zu handhaben ist und zudem auch in beengten Räumen zum Einsatz kommen kann. Somit rückt die Faustfeuerwaffe trotz vergleichsweise bescheidener Zielballi-

stik in der Rangliste der Verteidigungswaffen wieder einige Plätze weiter nach oben. Als Beispiel fügt er noch hinzu, daß der US-Einsatz in Mogadischu 1993, der als „Black Hawk Down“ in die Geschichte einging, von einigen Soldaten schlußendlich nur durch den effektiven Einsatz der Kurzwaffe überlebt wurde. Als wichtiger Baustein für die moderne Schießausbildung gilt, daß stets beide Augen geöffnet bleiben und somit das maximale Gesichtsfeld von 210 Grad genutzt werden kann. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Feststellung, welches Auge bei den Teilnehmern das dominante Auge ist und damit die Führungsrolle bei der Zielaufnahme übernimmt. Durch das Einfangen eines kleinen Objektes zwischen einem aus Daumen und Zeigefinger gebildeten, kleinen Kreis läßt sich das recht einfach ermitteln. Das ausgewählte Objekt in der Ferne sollte zuerst mit beiden Augen erfasst werden, danach werden die Augen abwechselnd geschlossen und somit ist das Objekt jetzt nur noch mit dem dominanten Auge sichtbar. In den meisten

Geschlossenes System: Beim einhändigen Anschlag sorgt das Zusammenpressen von Daumen und Mittelfinger am Griffstück für ein stabiles Lager, in dem sich die Waffe weniger verwinden kann und zudem der Verschlussfanghebel frei von ungewollten Manipulationen bleibt.

Fällen verhält es sich so, daß bei Rechtshändern auch das rechte Auge das dominanter ist. Bei rund 30% der Bevölkerung kommt es jedoch vor, daß diese „Cross Eye Dominant“ sind, das heißt, der Rechtshänder hat ein linkes, dominantes Auge, worauf die Schießhaltung einzustellen ist. Auch Bill Rogers ist ein Befürworter des gleichschenkeligen, beidhändigen Anschlags („Modern Isoceles“), bei dem beide Hände möglichst viel Kontaktfläche am Griffstück zur maximalen Kontrolle finden und beide Daumen Richtung Ziel zeigen. Dabei wird bewußt der rechte Daumen etwas über den linken gelegt, damit der Verschlussfanghebel frei liegt und damit eine sichere Arretierung bei leer geschossener Waffe erfolgen kann, denn wer möchte schon in Erwartung eines Schusses nur ein leichtes Klick vernehmen, zumal ein offener Verschluss das Nachladen mit nur einer Hand erheblich erleichtert, worauf wir später noch zurückkommen werden. Ob es sich nun um den beidhändigen oder einhändigen Anschlag handelt, wichtig ist dabei immer, daß die Waffe von unten unter das dominante Auge geführt wird. Beim einhändigen Anschlag oder einer Kreuzdominanz des Zielauges führt das dazu, daß die Waffe seitlich leicht eingedreht wird, um den Versatz besser ausgleichen zu können. Zum Schmunzeln wurde Bill Rogers übri-



gens gebracht, als einer der Teilnehmer berichtete, daß auf der einst von Jeff Cooper gegründeten Gunsite Schießschule immer noch der „Weaver Stance“ gelehrt wird. Daß diese Technik, die in den Jahren 1977 bis 79 ihre Blütezeit erlebte, mittlerweile längst zum alten Eisen gehört, erläuterte Bill Rogers an dem Beispiel, daß mit dieser Schießhaltung zum letzten Mal 1981 die IPSC Weltmeisterschaft durch Ross Seyfried gewonnen wurde. Zwei der am häufigsten anzutreffenden Abzugssysteme bei Pistolen sind der klassische Druckpunkt-Abzug, wie er an der immergrünen 1911 zu finden ist und der im Idealfall „wie Glas“ bricht. Nach Rogers Einschätzung, die auf jahrzehntelange Erfahrung beruht, eignen sich diese Abzüge besonders für den sportlichen Bereich. Hier ist relativ wenig Stress vorhanden und man kann sich auf einen stabilen Stand, sauberen Anschlag sowie Atmung und Abzugsbetätigung konzentrieren. Im Gegensatz dazu stehen die dominierenden, oftmals vorgespannten Abzugssysteme moderner Polymerdienstpistolen, die an einem nicht exakt definierten Punkt auslösen und deshalb im US-Slang auch gerne als „sponge oder mush trigger“ (für Schwamm beziehungsweise Pilz) bezeichnet werden. Diese schwammige Charakteristik macht die Abzüge nahezu ideal für den Ernstfall, wenn im Einsatzstress die Feinmotorik immer mehr verloren geht und die Umgebungsbedingungen für den Schützen alles andere als ideal und vorhersehbar sind.

Trainingsklassiker: In der Bill Rogers Shooting School wird viel Wert auf das gekonnte, einhändige Schießen gelegt. Hier schön zu sehen, der einst von Tuninglegende Bill Wilson ins Leben gerufene „Bill Drill“, der bei Bill Rogers mit einer zusätzlichen oberen Platte sinnvoll ergänzt wird.

Bill Rogers erklärt mit Hilfe des Timers das Beschießen eines Zieles in 0,5 Sekunden aus der „extended ready position.“ Das Menschliche Auge sieht 24 Bilder in der Sekunde. In einer halben Sekunde kann das Auge also 12 Bilder wahrnehmen, mehr als genug, um das Ziel sicher aufzufassen.

Flip & Press

Am Montagmorgen gegen 8 Uhr 30 fanden sich dann die 15 Teilnehmer auf der rund 23 Hektar großen Anlage ein, die nur durch einen Feldweg zugänglich ist und mitten im Wald liegt. Neben den sechs Partien, die mit den reaktiven Stahlzielen ausgerüstet sind, findet sich hier noch eine etwa 140 Meter lange und 30 Meter breite Gewehrbahn sowie ein Trap- und Skeetstand. Die Teilnehmer des Kurses waren bunt gemischt, ein kleiner Teil waren Zivilisten, die Großteil bestand jedoch aus aktiven Polizisten, zu denen sich noch ein ehemaliger FBI sowie ein Secret Service Agent hinzugesellten. Was die Bill Rogers Shooting School so einzigartig macht, ist recht schnell erklärt. Die Anlage besteht aus sechs Boxen, in denen jeweils sieben Platten von 8 Zoll (20 cm) Durchmesser, die sich hinter den Torso Scheiben von etwa 56x46 cm Größe oder aus der Deckung erheben und nach einer gewissen Zeit auch wieder verschwinden. Die ausgeklügelte Programmierung der elektropneumatischen Anlage fordert vom Schützen einen Balanceakt in Sachen Geschwindigkeit und Präzision, wobei in den Übungen auch taktische Elemente einfließen. Es ist bekannt, daß man bei der Bill Rogers Shooting School das begehrte Zertifikat nicht einfach durch bloße Anwesenheit erhält, vielmehr muß man sich seine Auszeichnung durch das treffsichere Beschießen der insgesamt 125

Platten, aufgeteilt auf 9 verschiedene Testdrills, hart erarbeiten. Weil diese standardisierten Testdrills schon über 20 Jahre bestehen und uns schon einige Ergebnisse von befreundeten Schützen aus der zivilen und behördlichen Welt vorliegen, hatte der Autor dieser Zeilen das starke Verlangen, sich dieser Herausforderung zu stellen und selbst sein Limit beziehungsweise seine Fähigkeiten herauszufinden. Zu Beginn der ersten Vorführungen erklärt Bill Rogers seine auf den ersten Blick vielleicht etwas eigenartige „Flip & Press“ Abzugstechnik. Dabei wird, nachdem der Schuß gebrochen ist, der Abzug weiter in seiner hintertesten Position gehalten, die Visierung auf dem bereits beschossen Ziel noch einmal ganz kurz aufgefasst (englisch: „follow trough“) und dann erst zum nächsten Ziel geschwenkt. Erst nach dem Auffassen des nächsten Zieles läßt man den Abzug nach vorne schnellen, um direkt neu abzudrücken. Das ganze wiederholt sich dann von Ziel zu Ziel, immer mit der Prämisse, den Abzug erst wieder auf dem nächsten Ziel nach vorne schnellen zu lassen. Zugegeben, selbst für den Autor des Beitrages, der schon über etwas Erfahrung im dynamischen Schießen mit Faustfeuerwaffen verfügt, klang dies als erstes etwas kurios. Er mußte aber selbst nach einiger Zeit feststellen, daß dies in Verbindung mit den druckpunktlosen Abzügen der Glock-Pistolen ein durchaus höheres Präzisionspotential birgt. Fazit: Man lernt halt nie aus! Zur Steigerung der Präzision trägt auch bei, sich auf einen kleinen Punkt im Ziel zu fokussieren. Dieses „spot shooting“ soll vermeiden, die gesamte Scheibe als Trefferfläche anzusehen. In der realen Welt weisen Ziele natürlich keinen Punkt auf, so daß man lernen sollte, einen imaginären Spot für die Zielerfassung zu nutzen.



Diese Technik ist sicherlich nicht neu und schon die Revolverlegende Ed McGivern soll sie bei vielen seiner Rekorde genutzt haben.

Extrem rar: "Full House" Ergebnisse

Einen guten Trainer erkennt man daran, daß er nicht nur über ein fundiertes Fachwissen verfügt, sondern auch in der Praxis überzeugen kann, was bei Bill Rogers definitiv der Fall ist. Als er den Teilnehmern die Testdrills für die nächsten Tage eindrucksvoll vorschießt, sind nach den neun Übungen 120 von 125 Platten gefallen. Ein Ergebnis, das keiner der Teilnehmer in den nächsten Tagen erreichen wird. Selbst der Autor des Beitrages kam nach fünf Tagen Training hier „nur“ auf 117 Platten. In den vielen Jahren seiner Schießausbildung in Ellijay, in denen auch viele gut trainierte Spezialeinheiten an den Kursen teilnahmen, schaffte es neben ihm nur Schießsportlegende und Safariland Teamkollege Robbie Leatham das Full House Resultat von 125 Platten zu erreichen. Der mehrfach Weltmeister und US Champ verwendete dafür aber keine ausgetrickste 1911er Sportwaffe

sondern die Polymerdienstpistole Springfield XD.

Test 1 besteht aus einer 8 Zoll (20 cm) Platte, die hinter einen stählernen Torso in etwa fünf Meter Entfernung hochfährt. Das Erscheinen der Platte ist auch gleichzeitig das Startsignal. Verlangt wird ein Treffer auf dem Stahltorso, auf der Platte sowie auf einer auf rund acht Meter erscheinenden, zweiten Platte. Eigentlich nichts Besonderes, wenn man die drei Treffer nicht innerhalb von 1,5 Sekunden setzen müßte! Dafür darf aber zumindest aus der „extended ready position“ gestartet werden, das heißt, die Waffenmündung wird in etwa 45 Grad zum Boden abgesenkt. Da auch Bill Rogers nicht gerade ein Befürworter der „Sul Position“ mit abgewinkelten Handgelenken ist, stellt dies neben der „ready position“, bei der sich die auf das Ziel ausgerichtete Waffe in Brustnähe befindet, die einzige Bereitschaftsstellung dar, wenn nicht aus dem Holster gezogen wird. Dieser Drill wird drei Mal durchlaufen, so daß es maximal 9 Punkte zu erreichen gibt.

Beim Test 2 findet man die selbe Startposition wie beim vorherigen Drill, allerdings er-

scheinen nun 4 Platten nahezu zeitgleich zwischen 5 und 16 Metern, die in taktisch richtiger Reihenfolge, also nach ihrem simulierten Gefährdungspotential von nah nach fern, beschossen werden müssen. Wer die Reihenfolge nicht richtig einhält zieht aus dieser Übung keine Punkte! Die Zeit ist mit rund drei Sekunden für die vier Stahlziele nicht gerade luxuriös bemessen. Der Ablauf wird vier Mal wiederholt, so daß maximal 16 Punkte möglich sind.

Bei Test 3 erscheinen sieben Platten zwischen 4 und 16 Metern in festgelegter Reihenfolge. Bei dem mit 6 Sekunden festgelegten Zeitfenster muß aber aus dem Holster gezogen werden, wobei sich die Hände beim Start in Brusthöhe befinden. Wie bei allen Übungen startet auch diese mit dem Erscheinen der ersten Platte. Dieser Drill läuft für den Schützen zwei Mal ab, so daß maximal 14 Punkte machbar sind.

In Test 4 ist die Waffe nur mit 6 Patronen geladen. Nach dem Auftauchen der ersten Platte muß der Schütze zunächst zwei Schüsse auf den darunter liegenden Torso abgeben und sich danach der Platte widmen. Da-



Der 64jährige Bill "Mr. Holster" Rogers beim Vorschießen seiner von ihm ausgeklügelten Übungen. Bereits „kalt“ also ohne Training schoß Bill Rogers 120 von 125 Platten in den neun anspruchsvollen Drills.

mits zu treffen. Der ganze Drill dauert 7 Sekunden, gestartet wird wieder aus dem Holster. Die maximal mögliche Punktzahl beträgt 9 Punkte. Wer das Nachladen hinter der Deckung bewußt oder unbewußt ignoriert erhält keinen einzigen Punkt.

In Test 5 wechseln die Teilnehmer dann zum ersten Mal zum einhändigen Anschlag mit der schußstarken Hand. Es erscheinen zwei Platten kurz hintereinander in Abständen von 4-16 Metern. Gezogen wird wieder aus dem Holster und die Zeit für beide Platten beträgt gerade mal 2,5 Sekunden! Das Procedere läuft siebenmal hintereinander ab, so daß der Schütze maximal 14 Punkte erreichen kann.



Eine interessante Alternative zum einhändigen Nachladen der Waffe außerhalb des Holsters ist diese Technik, bei der die Waffe mit nach oben liegendem Magazinschacht zwischen den zusammengepressten Oberschenkeln ruht. Die Technik ist sowohl für das Nachladen mit der linken oder rechten Hand geeignet und funktioniert zudem im Stehen genauso gut wie im Sitzen in Fahrzeugen.

nach wird der benachbarte Torso in rund 5 Metern Entfernung ebenfalls mit einem "Body-Body-Head" belegt, bevor man mit der nun leer geschossenen Waffe seitlich hinter die Deckung verschwindet. Nun folgt der „Emergency Reload“, bei dem man das leere Magazin einfach aus der Waffe herausfallen läßt. Nachdem die Pistole nun mit einem frischen Magazin versehen und fertiggeladen wurde, darf man mit der Waffe in Augenhöhe die Deckung verlassen und die drei folgenden Platten in rund 10 Metern Entfernung beschießen. Wer hier zu lange für das Nachladen braucht, schafft es oftmals dann nicht mehr, alle drei Platten innerhalb des Zeitli-

Stahlhart: Die reaktive Stahlplattenanlage funktioniert sehr zuverlässig und in den 25 Jahren haben schon ein paar tausend Schützen einige Million Schuß auf die Zielmedien abgegeben.

Beim Test 6 handelt es sich um einen weiteren reinrassigen Drill mit der schußstarken Hand. Die Waffe wird mit fünf Patronen geladen und zurück ins Holster befördert. Die ersten fünf Platten erscheinen dann zuerst von fern nach nah, also von rund 10 nach 5 Metern. Nachdem die Waffe leer geschossen ist, wird diese auch nur mit der schußstarken Hand hinter der Deckung nachgeladen. Dazu geht der Schütze leicht in die Hocke und steckt die Pistole mit nach oben zeigendem Magazinschacht zwischen die Oberschenkel. Nach dem Einsetzen des Magazins erfolgt das Schließen des Verschlusses (bei sicherer Waffenhandhabung - lang gestreckter Abzugsfinger!) entweder durch ein leichtes Drücken des Verschlusses gegen die zusammengepressten Knie oder dadurch, daß die Kimme an Gürtel oder Holster eingehakt und wieder los gelassen wird.



Mit ein bisschen Übung eigentlich kein schwieriges Unterfangen, allerdings bleiben einem nur fünf Sekunden für den einhändigen Nachladevorgang. Danach stehen auch schon die nächsten fünf Platten wieder an ihren Positionen, die aber nun in umgekehrter Reihenfolge erscheinen. Wer hier beim Nachladen versucht, die andere Hand zu benutzen oder die Deckung vernachlässigt, für den verschwinden die sonst möglichen 10 Punkte genauso schnell wie die Platten.

Es geht aber noch härter, wie Test 7 beweist. Die Waffe wird zunächst wieder mit sechs Patronen geladen und verweilt danach in der Unterstützungshand, die man übrigens aus psychologischer Sicht nicht "schußschwache" Hand ("weak hand") nennen sollte, weil es eben negativ besetzt ist und ein guter, taktischer Schütze keine "Schwächen" hat. Nachdem die erste Platte auf vier Meter

Lesen bildet: Das neue Buch von Bill Rogers heißt "Be Fast, Be Accurate, Be the Best" und vermittelt viel Hintergrundwissen über die Entstehung des modernen Verteidigungsschießen und den speziellen Lehrmethoden und Techniken des Autors.

zung ist der vorletzte Drill - auch "Left Hand Blast Drill" genannt - der schwierigste. Gestartet wird wieder nur aus der „Ready Position“ (Waffe in Brusthöhe auf Richtung Ziel) und die in zufälliger Reihenfolge und teilweise gleichzeitig auftauchenden 23 Platten sind auf Distanzen zwischen 4 bis 16 Meter nur mit der Unterstützungshand zu beschießen. Weil zwangsläufig bei dieser Schußzahl ein Nachladen ansteht, darf dies natürlich auch nur mit der „support hand“ erfolgen. Die ganze Prozedur dauert gerade einmal 30 Sekunden und der Schütze kann maximal 23 Punkte erreichen, wobei gute Schützen



meist nur 3/4 der Gesamtpunktzahl realisieren können.

Zum Abschluß der Testreihe darf dann wieder einmal mit beiden Händen gegriffen werden. In Test 9 erscheinen die 21 Platten auf 4 bis 16 Metern teilweise gleichzeitig in zufälliger Reihenfolge. Gestartet wird wieder aus dem Holster, für das notwendige Nachladen hat man hinter der Deckung aber gerade einmal 2,5 Sekunden Zeit. Nach 21 Sekunden ist die Übung vorbei und die Teilnehmer konnten sich maximal 21 Punkte sichern. Wie man sieht, werden die Schützen auf ein recht hohes Stresslevel gesetzt, denn nur wer seine Komfortzone überschreitet und ständig am Limit trainiert, wird eine Leistungssteigerung erfahren. Zum Erreichen des Basic Zertifikates sind mindestens 70 Punkte nötig. Ab 90 Punk-



In Sachen "Schießen unter schlechten Lichtbedingungen" wird natürlich auf die hauseigene Rogers Technik zurückgegriffen, bei der die Lichtquelle mit der linken Hand gegen den rechten Handballen gedrückt wird und sich somit in den modernen beidhändigen Anschlag integrieren lässt.

erscheint, wird zuerst der darunter befindliche Torso mit zwei Treffern versehen und analog zu Test 4 das zweite Ziel mit "Body-Body-Head" Treffern versehen. Mit der nun leeren Waffe geht es wieder hinter die Deckung, wo diese nur mit der linken Hand nachgeladen werden darf. Danach erscheinen dann drei weitere Platten auf etwa 10 Metern Entfernung. Für die insgesamt 9 Ziele hat man gerade einmal 12,5 Sekunden inklusive Nachladezeit. Die maximale Punktzahl beträgt 9 Punkte



ten kann man sich über das Intermediate Zertifikat freuen. Gerade einmal 3 von 15 Teilnehmern dieses Kurses konnten das heiß begehrte Advanced Zertifikat entgegennehmen, das 110 oder mehr Punkte abverlangt. Die Hälfte der Punkte müssen in den Übungen mit einhändigem Schießen erkämpft werden. Was auf den ersten Blick etwas überbewertet scheint, relativiert sich mit einem Blick auf die Statistiken über Schußwechsel in den USA, denn rund 50% aller Waffeneinsätze erfolgen

situations- oder verletzungsbedingt mit nur einer Hand. Aus dieser Notwendigkeit heraus gab Bill Rogers am letzten Tag noch den Rat, sein persönliches Training auf 1/3 beidhändig, 1/3 schußstarke Hand sowie 1/3 Schießen mit der Unterstützungshand einzuteilen. Neben den täglichen Testdrills wurden natürlich auch andere Aspekte des Kurzwaffentrainings aufgegriffen. So fand das Schießen aus der horizontalen wie vertikalen Bewegung statt und auch Nachtschießtechniken

Das Nachladen der Flinte außerhalb der sicheren Deckung geschieht während der ständigen Beobachtung des Hinterfeldes. Hierbei wird der Glattläufer mit einer Hand in die Schulter eingezogen, wodurch die Feuerbereitschaft erhalten bleibt



wurden vermittelt, die bis spät in den Abend einstudiert wurden. Seine von ihm selbst entworfenen Plattenanlage hat „Mister Holster“ auch schon an einige Militäreinheiten und Polizeidienststellen verkauft, was noch nicht einmal die Haushaltskassen überstrapaziert, denn jedes der beweglichen Stahlziele kosten mit der pneumatischen Ansteuerung 1.500 Dollar und die Elektronik mit zahlreichen Programmen schlägt noch einmal mit 3.000 Dollar zu Buche. So bekommt man für relativ wenig Geld eine Anlage, die den effektiven Einsatz der Kurz- oder Langwaffe lehrt. Für uns in Deutschland wäre das sicherlich eine interessante, kostengünstige Alternative zu

1/4 ANZEIGE angeschnitten



den Millionen Euros teuren Schießskins, bei denen die Schießfertigkeit dann meist zu kurz kommt. Doch das ist wieder eine andere Geschichte.

Dynamisches Flintenfeuer

Die Bill Roger Shooting School offeriert in den Nachmittagsstunden nach dem eigentlichen Pistolenkurs noch die Möglichkeit, einen Flinten- oder Gewehrkurs zu belegen. Aufgrund des hohen Risikos von Splittern der extrem schnellen Gewehrprojekte beim Beschießen der Stahlplatten wird hier mit Selbstladegewehren in Kurzwaffenkalibern gearbeitet. Auch wenn die typische Vorderchaftrepeterflinte als Polizeibewaffnung in den USA aufgrund der universellen Verwendung der AR 15 Systeme in .223 Remington immer mehr ins Hintertreffen gerät, halten doch einige Police Departments vehement an dieser einfachen, aber gegen Weichziele sehr wirkungsvollen Waffe fest. Ausbilder Adam Smith erklärte zunächst einmal ein paar grundsätzliche, sicherheitsrelevante Dinge. Bei der Aufbewahrung oder Beförderung der Flinte im PKW ist darauf zu achten, daß sich keine Patrone im Patronenlager befindet, denn im Gegensatz zu modernen Selbstladepistolen verfügen die meisten Flinten nicht

Daß selbst mit der Flinte genau gezielt werden muß, zeigt sich an einer Platte, die hinter einer simulierten Geiselscheibe hochfährt.

über eine Fallsicherung. Daß eine Flinte auf kurze Entfernung entgegen der landläufigen Meinung keinesfalls wie eine Gießkanne streut, merkten die Teilnehmer, nachdem Platten unter 10 Metern Entfernung oftmals nicht getroffen werden, weil die Schrotgarbe noch zu eng zusammen war. Somit muß genauso exakt gezielt werden wie wenn man mit dem Gewehr agieren würde. Bei Verwendung

von Postenschrot wurde deshalb von den Schützen erst einmal die Größe der Schrotgarbe auf verschiedenen Distanzen und deren eventuelle Treffpunktverlagerung festgelegt, die abhängig von der jeweiligen Munition und der Lauflänge ist. Ein Teilnehmer konnte aus seinem Polizeidienst auf die Federal Flitecontrol verweisen, die es je nach Lauflänge schafft, alle 9 Bleirundkugeln des 00 Bucks-



Beim Einsatz der Flinte ist es unabdingbar, die Garbengröße und Treffpunktlage der Postenschrotmunition zu kennen. Hier die Deckung von 00 Buckshot (9 Kugeln mit 8,6 mm Durchmesser) der Winchester Low Recoil Patrone in 12/70 auf den Distanzen von 5, 7 und 16 Metern.

hot auf 20 Yards (etwa 18 Meter) Distanz auf rund 10 bis 15 cm zusammen zu halten. Während der Drills durfte die Flinte nur hinter der Deckung nachgeladen werden, wozu diese seitlich eingedreht und die erste Patrone auf den Ladelöffel gelegt wurde. Erst wenn der Verschluss geschlossen war, durfte die Deckung verlassen werden und unter weiterer Beobachtung des zu observierenden Hintergrundes wurden die Patronen mit einer Hand von unten ins Röhrenmagazin nachgeschoben, wobei die Flinte in Schussrichtung in der Schulter verblieb. Gerade das Nachladen unter Zeitdruck stellt eine der schwierigsten aber auch fundamentalen Fertigkeiten beim taktischen Einsatz der Flinte dar.

Prädikat: Besonders wertvoll

Der gute Ruf, welcher der Bill Roger Shooting School vorausseilt, ist absolut gerechtfertigt. Der fünftägige Kurs kostet inklusive der rund 2.500 verfeuerten Patronen rund 1.800 Dollar - ein Preis, der für das Gebotene sicherlich nicht zuviel verlangt ist. Wer sich den lästigen Papierkrieg mit dem Import seiner eigenen Waffen in die USA sparen möchte, kann, wie der Autor, für einen kleinen Aufpreis auf reichlich vorhandene Leihwaffen zurückgreifen. Natürlich sprechen Bilder mehr als tausend Worte. Unter: www.rogersshootingsschool.com kann man sich ein entsprechendes Video ansehen. Lange Rede, kurzer Sinn: Sicherlich eine der besten Schießschulen in den USA.

Text und Fotos: Tino Schmidt

1/2
ANZEIGE
angeschnitten